

Die klugen Leute vom Beutenberg

Nachrichten, Hintergründe, Fakten

"Jena ist der Maschinenraum Thüringens"

Die klugen Leute vom Beutenberg (10): Das Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie - Hans-Knöll-Institut (HKI) ist die einstige Keimzelle des Wissenschaftscampus Beutenberg.



Der 2012 eingeweihte Neubau des Hans-Knöll-Instituts steht auf dem Grundstück des Wohnhauses von Hans Knöll, dem Gründer des Beutbergs. Die Tochter Knölls verkaufte das Grundstück für den Wissenschaftsbau. Foto: Lutz Prager

Jena. Wenn Axel Brakhage vom Beutenberg und Jena spricht, kommt er schnell ins Schwärmen. "Jena", sagt der Professor für Mikrobiologie, "das ist eine riesige Erfolgsgeschichte." Vor zehn Jahren noch weitgehend unbekannt in der internationalen Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie, gehört das Hans-Knöll-Institut (HKI) heute zu den Einrichtungen, deren Arbeit auch in den Zentren der Spitzenforschung in den USA genau beobachtet wird. Nicht umsonst adelte die Bundesregierung Jena mit dem einzigen Projekt der Exzellenzinitiative in Thüringen, der Graduiertenschule "School for Microbial Communication". Brakhage, Institutsdirektor des HKI und Lehrstuhlinhaber an der Friedrich-Schiller-Universität, ist Sprecher dieser Elite-Schule für junge Wissenschaftler.

2004 folgte der heute 54-Jährige dem Ruf an die Saale. Zu diesem Zeitpunkt hatte der gebürtige Ostwestfale bereits eine bemerkenswerte wissenschaftliche Karriere hingelegt. Studium der Biologie und Chemie in Münster, mikrobiologische Forschung in Paris, Promotion in Münster, Job bei der BASF, anschließend zwei Jahre Arbeit an einem Institut in Sheffield (Großbritannien), Habilitation an der Uni München, Professor an der TU Darmstadt. Drei Jahre später eigener Lehrstuhl und Institutsleitung in Hannover.

"Ich bin damals nicht wegen der besseren Position nach Jena gekommen, sondern wegen des großen Potenzials, immerhin war Jena neben Greifswald das wichtigste Zentrum für Antibiotikaforschung in der DDR", sagt Brakhage. Bereits 2003 hatte der Bund das HKI in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen und dem Jenaer Institut damit eine Forschung von nationalem Interesse bescheinigt. Ein wissenschaftlicher Ritterschlag.

Brakhages Erwartungen wurden nicht enttäuscht. "Einen solchen Ort, an dem man so unkompliziert und auf kurzem Weg mit Wissenschaftlern aller Fachrichtungen von der Uni, vom Klinikum, von Forschungseinrichtungen und selbst mit der Industrie kooperieren kann, habe ich in meiner Laufbahn noch nicht erlebt", sagt Brakhage. Für ihn einer der wichtigsten Gründe des Erfolgs. Nur so könne man die besten Köpfe in eine kleine Stadt wie Jena holen.

Die jüngste "Personalie", auf die Brakhage besonders stolz ist, heißt Christine Beemelmans. Die 32-jährige promovierte Chemikerin, die aus Aachen stammt, arbeitete zuletzt an der Medizinischen Fakultät der renommierten Harvard-Universität in Cambridge (USA). In Jena baut sie eine Nachwuchsforschergruppe auf, will am HKI habilitieren. Ihr Thema ist die Suche nach Verbindungen, die Mikroorganismen wie Bakterien und Pilze sowohl als krankheitserregende Stoffe, als auch als pharmakologisch relevante Wirkstoffe produzieren. Oder anders: Es geht um Grundstoffe für Antibiotika und Krebsmedikamente der Zukunft. Die junge Forscherin untersucht dazu zum Beispiel die Darmbakterien von Termiten aus Südafrika.

"Infektionen", sagt Christine Beemelmans, "sind in der Medizin die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts." Das ist vor allem deswegen so, weil die Zahl der gegen sämtliche bekannte Antibiotika resistenten Erreger dramatisch schnell zunimmt. "Das kann so weit gehen", ergänzt Brakhage, "dass eine einfache Hüft-OP nicht möglich ist, weil sich Krankenhaus-Keime nicht bekämpfen lassen." Nicht umsonst arbeitet das HKI eng mit dem Uniklinikum Jena auf dem Gebiet der Sepsisforschung zusammen. Mit Septomics gibt es ein eigenes Institut dafür am Beutenberg.

Die außerordentliche Kompetenz der Jenaer auf dem Gebiet der Pilzinfektionsbiologie bestätigte im Februar diesen Jahres auch die Ernennung zum Nationalen Referenzzentrum für Invasive Pilzinfektionen. Eine Berufung, die durch das Robert-Koch-Institut und das Bundesministerium für Gesundheit erfolgt. Das HKI ist damit im Verbund mit Universität und Klinikum Ansprechpartner für Ärzte und Mikrobiologen aus ganz Deutschland.

Brakhage kommt bei diesem Thema wieder ein wenig ins Schwärmen. "Jena ist der Maschinenraum Thüringens", sagt er. Hier spiele alles zusammen: Hochschule, Forschung, Industrie. Allerdings, und da wird der Institutschef ein wenig ernst, kann so eine dynamische Entwicklung, wie sie Jena erlebt, auch rasch beendet sein. Exzellenz in der Forschung, das heißt vor allem, die besten Köpfe nach Jena zu holen. "Das Jenaer Wohnungsproblem, die Abkoppelung vom ICE und das Sparprogramm an der Uni sind da Gift", sagt Brakhage. Auch das "Nein" der Bürger zum Eichplatz macht ihn nachdenklich. Jena müsse sich entwickeln. "Jeder Stillstand ist Rückschritt."